

Zinsen in Prozent	11.08	10.08
Rendite 10-Jähr. Bundesanleihe	3,475	3,469
Bund-Future	120,54	120,35
1-Monats-Furore	0,522	0,523
3-Monats-Furore	0,583	0,584
Treasuries 10 Jahre	3,701	3,773
Treasuries 30 Jahre	4,400	4,522



Mehr Wert mit mehr Werten

Deutsche Vorsorge Asset Management

www.dv-am.de

TICKER

XETRA-KURSE (SCHLUSS): ADIDAS: 31,83; ALLIANZ HOLDING: 74,75; BASF: 34,57; BAYER: 42,52; BEIERSDORF: 34,67; BMW: 30,835; COMMERZBANK: 5,80; DAIMLER: 31,59; DEUTSCHE BANK: 45,33; DEUTSCHE BÖRSE: 52,02; DEUTSCHE POST: 11,14; DEUTSCHE LUFTHANSA: 10,375; TELEKOM: 9,04; ECN: 25,81; PRESENUS VZ.: 37,37; PRESENUS MEDICAL CARE: 30,80; HANNOVER RÜCK: 26,56; HENKEL VZ.: 26,78; K+S: 37,00; LINDE: 69,34; MAN: 46,30; MERCK: 62,83; METRO: 37,64; MÜNCHENER RÜCK: 101,56; RWE: 57,82; SALZGITTER: 67,98; SAP: 33,07; SIEMENS: 57,25; THYSSENKRUPP: 21,948; VW: 224,49



Der Hunger Chinas scheint unersättlich: Die Importe von Industriemetallen liegen zum Teil sogar doppelt so hoch wie während der Boomphase in der ersten Jahreshälfte 2008

Chinas Nachfrage wirbelt Markt für Metalle durcheinander

Preise für Kupfer, Nickel und Zink seit Jahresbeginn verdoppelt – Nun mischen auch Spekulanten mit – Chancen für Privatanleger

Von Frank Stocker

FRANKFURT/MAIN - Die Rezession scheint beendet. Das glauben zumindest Notenbanken und Regierungen. Die Börse weht das schon länger und haust sich folglich seit Monaten. Noch wesentlich euphorischer ging es jedoch an den Metallmärkten zu. Die Preise für Kupfer, Nickel und Zink haben sich seit Jahresbeginn fast verdoppelt.

Haupttreiber war dabei die Nachfrage aus China. Zum einen regte die Regierung mit ihren Konjunkturprogrammen massiv die Bauaktivität an. Dafür werden viele dieser Metalle gebraucht. Zum anderen kaufte das Strategische Reservebüro des Landes gezielt Rohstoffe zu günstigen Preisen ein. Die chinesischen Importe von Industriemetallen erreichten überall Rekordwerte, sagt Jochen Hitzfeld von der Umicore. Sie liegen zum Teil sogar doppelt so hoch wie während der Boomphase in der ersten Jahreshälfte 2008. So führte das Land in den ersten fünf Monaten dieses Jahres beispielsweise 42 Prozent mehr Kupfer und 38 Prozent mehr Nickel ein als im Vorjahr.

Ohne diese Nachfrage aus China wäre der Markt für Industriemetalle dramatisch eingebrochen. So jedoch betrug der Rückgang bei der Kupfernachfrage beispielsweise weltweit gerade mal drei Prozent. Und daher ist es auch nachvollziehbar, dass sich die Preise nach dem

dramatischen Einbruch Ende vergangenen Jahres wieder deutlich erholt haben.

Doch die Nachfrage ist nicht der einzige Preistreiber. So ist auffällig, dass die Preise für Aluminium bis Mitte Juli nur leicht gestiegen waren, seither sind sie jedoch explodiert. Sven Streitmayr hat dafür eine Erklärung: „Aluminium ist Bestandteil zahlreicher Handelsstrategien von Fonds und anderer Finanzinvestoren, die auf eine zügige Erholung der Konjunktur setzen“, sagt er. Offenbar sind also seit einigen Wochen vermehrt spekulative Anleger auf den Zug aufgesprungen, haben massiv am Markt für Industriemetalle investiert, um bei dem Boom dabei zu sein.

Daher glauben viele Rohstoffexperten auch, dass an diesem Markt sich bald wieder ein Einbruch der Preise folgen könnte. „Wir denken nicht, dass China dieses selbst für seine Verhältnisse überproportional starke Nachfrageschub aufrecht halten kann“, sagt Eugen Weinberg von der Commerzbank. Er rechnet daher mit deutlichen Preiskorrekturen, zumal auch die Lagerbestände bei vielen Metallen nach wie vor sehr hoch sind.

Andererseits scheinen die Lagerbestände nur noch bedingt als Indikator für die Preisentwicklung zu taugen. Denn während sich die Lagerbestände von Nickel auf Rekordniveau befinden, liegen sie bei Kupfer 70 Prozent unter dem Höchst-

stand – und die Preise beider Metalle entwickeln sich seit Monaten dennoch praktisch parallel.

Zudem könnte China seinen Investitionsboom durchaus noch einige Zeit fortführen. „Da die Feiern zum 60. Jahrestag der Volksrepublik China anstehen, wird man alles daran setzen, die Konjunktur am Laufen zu halten“, sagt Jochen Hitzfeld. Zum Jubiläum Anfang Oktober sollen künftige Wachstumsraten der Investition übersteigert werden. Frühestens Anfang 2010 werde die Regierung in Peking daher auf die Ausgabenbremse treten, glaub Hitzfeld. Da der Anteil Chinas bei der Nachfrage nach Rohstoffen inzwischen zwei- bis dreimal so groß ist

wie jener der USA, ist dies ein entscheidender Faktor für den Metallmarkt. Hinzu kommt, dass inzwischen auch in den USA und Europa die Konjunktur an Fahrt gewinnt. Selbst wenn also Chinas Nachfrage etwas zurückgehen sollte, könnte diese Lücke von den westlichen Industrieländern aufgefüllt werden. Daher könnte der Preisauftrieb bei vielen Metallen noch einige Zeit weiter gehen. Bei Aluminium sind jedoch selbst jene skeptisch, die generell eher an eine Fortsetzung der Rohstoff rally glauben. „Aluminium ist in gewisser Weise eine Ausnahme“, sagt Michael Widmer von der Bank of America. Entscheidend sei hier, dass der Markt weiter unter Überkapazitäten leidet. Sie werden

nun nicht abgebaut, da die Preise durch Finanzspekulation verfrüht nach oben getrieben wurden. Dies dürfte sich aber bald durch einen erneuten Preisrückgang rächen. Eine interessante Anlage könnte dagegen Silber sein. Es zeichnet sich durch seine Zwitterstellung zwischen Edelmetall und Industriemetall aus. Sein Preis ist zwar in den vergangenen Monaten weniger stark gestiegen als der anderer Industriemetalle. Im Vergleich zu Gold schneidet es jedoch wesentlich besser ab.

Wer als Anleger von möglichen weiteren Preisanstiegen bei den Metallen profitieren möchte, kann dazu auf eine Reihe von Papieren setzen, die den jeweiligen Preis abbilden. Die so genannten Exchange Traded Commodities (ETC) von ETF Securities sind dabei physisch hinterlegt und bieten damit auch eine relativ hohe Sicherheit, was die Emittentenrisiko betrifft.

Auch auf sinkende Preise können Anleger setzen, indem sie Short-Papiere kaufen. Deren Kurs legt prinzipiell zu, wenn der entsprechende Rohstoffpreis sinkt. Allerdings sollten Investoren sich der speziellen Risiken dieser Wertpapiere bewusst sein. Denn deren Konstruktion kann dazu führen, dass ein Rohstoff zwar im Preis leicht gesunken ist, der Anleger aber dennoch Verluste macht. Diese Papiere sind daher nur für spekulative, kurzfristige orientierte Investoren geeignet.

Produkt	WKN	Wertentwicklung seit Jahresbeginn in Prozent	Wertentwicklung 1 Jahr in Prozent	Jährliche Rendite in Prozent
ETP Industriemetalle	A0G0G	69,0	14,5	0,40
ETP Industriemetalle Short	A0W0N	42,0	5,0	0,38
ETP Aluminium	A0P0E	71,1	32,4	0,48
ETP Aluminium Short	A0V0T	25,0	43,0	0,58
ETP Kupfer	A0K0U	110,2	12,0	0,40
ETP Kupfer Short	A0V0S	98,0	12,0	0,38
ETP Nickel	A0K0S	99,9	12,6	0,43
ETP Nickel Short	A0V0S	47,0	0,38	0,38
ETP Silber	A0K0R	34,0	2,0	0,43
ETP Silber Short	A0V0S	28,0	20,0	0,39



Industriemetallnachfrage weltweit sinkt seit Ende 2008. Nachfrage nach Kupfer, Nickel und Zink im Jahr 2008 in Prozent

Chinesische Importe befehligen des Kupferpreises

Wertentwicklung ein Jahr in Prozent

Erste Bücher zu Madoff-Skandal sind jetzt auf dem Markt

NEW YORK - Nur gut sechs Wochen nach der Verurteilung des Mega-Betrügers Bernard Madoff zu 150 Jahren Gefängnis sind in den USA die ersten Bücher zu dem größten Betrugsfall der Finanzgeschichte erschienen. Mit einer Fülle von Details geben sie einen Einblick in die milliardenschwere Märchenwelt des Ex-Brokers. Doch völlig lückenlos können sie den Schleier des Geheimnisses auch nicht. Der Ende Juni zur Höchststrafe verurteilte Madoff nahm viele Antworten auf ungelöste Fragen mit ins Gefängnis. Schon während des jahrzehntelangen Betrugs war demonstrativ Geheimnistuerei Teil seiner Rattenfänger-Methode. „Keine Notizen“, herrschte er einen potenziellen Anleger einmal an. Der Mann gab ihm sein Geld

trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, wie Erin Arvedlund in ihrem Buch „Too Good to Be True“ (Zu schön, um wahr zu sein) berichtet. Wie Arvedlund belegt auch Andrew Kirtzman mit seinem ebenfalls am Dienstag erschienenen Buch „Betrayal“ (Verrat). Der Riesen-Schwindel war zugleich die Geschichte blinden Vertrauens. Die US-Verlage liefern sich einen Wettlauf um den Erstling zur Affäre und zogen zuletzt ihre Erscheinungstermine nochmals vor. Den Büchern sei unter anderem an vielen kleineren Fehlern anzumerken, dass sie mit heißer Nadel gestrichelt wurden, hieß es in US-Medien. Den Werken von Arvedlund und Kirtzman soll an diesem Mittwoch Jerry Oppenheimer „Madoff with the Money“ folgen. dpa

Tchibo droht ein Vertriebsverbot für Finanzprodukte

Wettbewerbsverein klagt gegen den Hamburger Kaffeeröster – Schon jetzt keine Fonds mehr im Angebot

Von Philipp Jürgens

BERLIN - Während Kleinanleger ihre Liebe zu Investmentfonds gerade wieder entdecken, hat der Kaffeeröster Tchibo diese Anlageklasse aus seinem Finanzprodukte-Programm genommen. Mittlerweile finden sich keine Angebote zu Aktienfonds mehr auf der Internetseite des Unternehmens, nachdem es erst 2007 ins Fondsgeschäft eingestiegen war. Als Grund nennt das Hamburger Unternehmen die mangelnde Nachfrage. „Wir haben unser Finanzangebot an das Bedürfnis der Kunden angepasst“, sagt Helen Rad, Unternehmenssprecherin für Non Food und Dienstleistungen. Die Verunsicherung der Verbraucher sei wegen der Finanzkrise zu groß. Zurzeit sind nur noch Versi-

cherungen, Kredite sowie Tages- und Festgeldkonten auf der Internetseite zu finden. Erwas seltsam mutet der Stopp des Fondsvertriebs dennoch an. Denn die Börsen haben seit Jahresanfang eine stolze Wertentwicklung hingelegt. Und auch die Privatanleger sind bei der Rallye dabei. Weil viele von ihnen den Kauf von Einzelaktien scheuen, stecken sie ihr Geld in Fonds. Das Gesamtvolumen in Deutschland ist nach Angaben des Investment-Verbandes IVI seit Jahresbeginn wegen der positiven Marktentwicklung um knapp vier Prozent gestiegen. Nach Meinung des AFW-Bundesverbandes Finanzdienstleistung steckt etwas anders hinter dem Vertriebsstopp: Die Interessenvertretung unabhängiger Finanzbera-

ter hat nämlich zusammen mit dem Wettbewerbsverein IVW gegen den Kaffeeröster geklagt. Der Vorwurf: Unzulässige Investment- und Versicherungsvermittlung. „Jetzt hat sich Tchibo freiwillig aus dem Fondsgeschäft zurückgezogen, um vor Gericht einen Streitfall weniger beworben zu müssen“, sagt AFW-Geschäftsführer Norman Wirth. Beim Verfahren vor dem Landgericht Hamburg geht es darum, ob Tchibo im Internet als Makler oder nur als „Tipgeber“ auftritt, der die Kunden an eine Bank oder Versicherung weiterleitet. Fällt das Urteil negativ für Tchibo aus, müsste das Unternehmen seine Aktivitäten im Bank- und Versicherungsbereich komplett einstellen. Der AFW hatte im Jahr 2008 bereits erfolgreich den Vertrieb von

Finanzprodukten bei der Rewe-Tochter Penny gestoppt. Rewe sei als Versicherungsvermittler aufgetreten, ohne die erforderliche Genehmigung der Industrie- und Handelskammer zu haben, urteilte das Landgericht Wiesbaden. Indem Penny die Versicherung bundesweit beworben und praktisch die Jahresprämie für die Versicherung Arag eingezogen habe, sei das Unternehmen als Makler und nicht als Tipgeber einzuschätzen. Laut Alexander Kakridis, Anwalt für Wettbewerbsrecht, ist im Fall Tchibo ebenfalls anzunehmen, dass die Rolle des Unternehmens über die eines Tipgebers hinausgeht, wenn es sich bei den Anbietern um Fremdfirmen handelt und Tchibo die Vermittlung nicht kostenlos übernimmt.

Junge Frauen legen immer mehr Geld zurück

FRANKFURT/MAIN - Weg mit Lippenstift, schicken Schuhen und teuren Handy-Gesprächen: Die Wirtschaftskrise lässt junge Frauen immer sparsamer werden. Nach einer Studie der Deutschen Bank stieg ihre Sparquote innerhalb eines Jahres von 15,2 auf 20,5 Prozent. 52 Prozent der Frauen gaben in einer Umfrage an, wegen der Krise weniger einzukaufen; bei den Männern lag der Anteil bei 34 Prozent.

Insgesamt gaben junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren in der Umfrage an, 20,6 Prozent ihrer Einnahmen aus Taschengeld, Nebenjobs, Ausbildung oder Berufstätigkeit zurückzulegen. Vor einem Jahr lag die Quote noch bei 18,5 Prozent, wie es in der Studie aus Anlass des Internationalen Tages der Jugend an diesem Mittwoch heißt. Der Umfrage zufolge sind junge Menschen deutlich sparsamer als Ältere – denn nach den Berechnungen der deutschen Bundesbank lag die Sparquote aller privaten Haushalte im Jahr 2008 bei 11,4 Prozent, hieß es in der Mitteilung.

Obwohl junge Frauen der Umfrage zufolge prozentual stärker sparen als junge Männer, bleibt bei ihnen absolut im Schnitt weniger in der Kasse. Grund ist, dass Männern zwischen 14 und 25 Jahren rund 532 Euro pro Monat zur Verfügung stehen, gleichaltrigen Frauen dagegen nur 444 Euro. Junge Männer legen davon 110 Euro pro Monat zurück, Frauen 91 Euro.

Die Umfrage zeigt laut der Deutschen Bank auch, dass fast zwei Drittel (61 Prozent) der jungen Menschen sich wegen der Wirtschaftskrise Sorgen um ihre Zukunft machen. Auch hier gebe es große Unterschiede bei Männern und Frauen: 72 Prozent der Frauen blickten besorgt in die Zukunft, bei den Männern liege der Anteil bei etwa 50 Prozent.

Für die Umfrage wurden im Juli 2008 zufällig ausgewählte Bundesbürger im Alter von 14 bis 25 Jahren zu ihrem Sparverhalten befragt. Keine Auskunft gibt die Studie zur Frage, für welchen Zweck und ob kurzfristig oder langfristig gespart wird. Auch gibt es keine genaue Auswertung für einzelne Altersgruppen innerhalb der Spanne von 14 bis 25 Jahren. dpa

In Nordeuropa sind Handytelfone am günstigsten

PARIS - In den skandinavischen Ländern und den Niederlanden sind Handytelfone am günstigsten. Deutschland liegt, je nach Häufigkeit der Nutzung, im Vergleich der Industriestaaten im vorderen oder hinteren Mittelfeld, wie eine Untersuchung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) für das Jahr 2008 ergab. Am unteren Ende liegen meist die USA und Spanien. Weniggenutzte kommen laut OECD in Dänemark mit einer jährlichen Handyrechnung von durchschnittlich gut 35 Euro am günstigsten, gefolgt von Finnland, Schweden und Norwegen. Auf dem vierten Platz folgt Deutschland: Hierzulande zahlen Handy-Weniggenutzter im Schnitt allerdings fast 74 Euro pro Jahr. Am meisten zahlen Verbraucher in den USA, wo selbst bei gelegentlichen Telefonaten vom Handy im Jahr durchschnittlich umgerechnet 197 Euro fällig sind. In Spanien sind es demnach im Schnitt 177 Euro. Verbraucher mit einer durchschnittlichen Handynutzung kommen in den Niederlanden am besten weg: Sie zahlen dort im Schnitt knapp 93 Euro pro Jahr. Ebenfalls vorne liegen wieder die skandinavischen Länder. Deutschland folgt erst auf dem siebteletzten Platz – mit einer Handyrechnung von durchschnittlich 286 Euro im Jahr. AFP